

Landesbibliotheken stehen vor vielfältigen Chancen und Herausforderungen. In Zeiten der Globalisierung stehen ihre Sammlungen für das Individuelle und Vertraute und dienen der Verortung in der Region oder einem Land. Texte und Schriftgut mit regionalen Bezügen und Hintergründen – sei es historische Literatur, Belletristik, die regionale Zeitungsproduktion oder andere Texterzeugnisse im Rahmen eines Pflichtexemplars – erhalten so eine erhöhte Relevanz. Als Sammlungen zusammengefasst, stellen sie ein Alleinstellungsmerkmal der Landesbibliotheken dar, deren Aufgabe es ist, sie zu bewahren und zu erhalten, zu ergänzen, erschließen und Zugang zu ihnen zu verschaffen. Der technologische Fortschritt macht es inzwischen möglich, digitale Netzpublikationen aus Sammlungen weltweit zur Verfügung zu stellen, führt aber auch zu technischen Herausforderungen bei der Sammlung und Archivierung von elektronischen Pflichtexemplaren und Webressourcen. Schließlich, um in der Bibliothekslandschaft und als Kulturorte bestehen zu können, müssen Landesbibliotheken auch als Orte ästhetisch attraktiv und funktional leistungsfähig sein oder so ertüchtigt werden.

There are numerous opportunities and challenges ahead for the State Libraries. In the age of globalisation, their collections stand for the individual and familiar and serve to localise the institution in the region or *Land*. This gives added relevance to texts and written documents with a regional connection or background – deposit copies of historical literature, fiction, regional newspapers or other text-based products. Combined into collections, they represent a defining feature of the State Libraries which are tasked with keeping and preserving them, supplementing and cataloguing them and providing access to them. Technological progress now makes it possible to offer digital network publications from collections all over the world, but also gives rise to technical challenges with regard to the collection and archiving of electronic deposit copies and Web resources. After all, in order to survive in the library landscape and as places of culture, State Libraries must also be aesthetically pleasing and functionally effective as locations – or be improved to make them so.

DOROTHEA SOMMER

Landesbibliotheken heute

Chancen und Herausforderungen¹

Landesbibliotheken können häufig auf eine lange geschichtliche Tradition und besondere regionale Prägung ihrer Sammlungen verweisen. Sie sind mit ihren Sammlungen und damit einhergehenden Serviceangeboten oft ein ausdrucksvoller Beweis dafür, dass die Geschichte der Bibliotheken und der Gebäude, in denen ihre Bücher aufbewahrt werden, von fortwährenden Veränderungen und Anpassungen geprägt ist. Bibliotheken – und dies gilt auch für Landesbibliotheken – sind mitnichten statische Gebilde und werden auch kein obsoleter Gebäudetypus sein, denn gelesen und gesammelt wird nach wie vor. Die Verkäufe gedruckter Bücher sind trotz der zunehmenden Durchdringung des Marktes mit elektronischen und digitalen Produkten weiterhin als robust einzuschätzen. Der Buchmarkt erzielte im Jahr 2015 ein Umsatzvolumen von neun Milliarden Euro, beinahe 90 % davon mit gedruckten Büchern. In der Prognose bis 2020 erscheint der Printumsatz mit jährlichen Einbußen von ca. 3,3 % nur leicht rückläufig und die elektronischen Publikationen, insbesondere im Segment der Sach- und Fachbücher, verzeichnen moderate Zuwachsraten.²

Die Chancen und Herausforderungen für Landesbibliotheken heute sind vielfältig und unterscheiden sich, was die Aufgabe der Gestaltung der digitalen Transformation anbetrifft, nicht immer zwangsläufig wesentlich von Bibliotheken mit einem anderen Versorgungsauftrag, wie ihn beispielsweise Universitäts- und Hochschulbi-

bliotheken aufweisen. Alle wissenschaftlichen Bibliotheken haben in ihrem Portfolio gedruckte wie auch digitale Angebote für ihre Nutzerinnen und Nutzer zur Verfügung zu stellen, jedoch können die jeweiligen Inhalte und Schwerpunkte der Sammlungen sehr verschieden sein. Betrachtet vor dem Hintergrund der Bayerischen Staatsbibliothek in München, die im Freistaat Bayern nicht nur die größte Universal- und Staatsbibliothek ist, sondern sich darüber hinaus in diesem Flächenstaat auch für zehn weitere regional-staatliche Bibliotheken zuständig zeichnet,³ lohnt allerdings auch hier ein Blick in die Historie. Bereits im Jahr 1929, im Nachklang der Weltwirtschaftskrise, formulierte der erfahrene Erwerbungsleiter Emil Gratzl in seinem »Vermerk über die Anschaffungsmittel für Bibliotheken im Jahr 1929«⁴ eine der zentralen Aufgaben der Staatsbibliothek: »Sie muss der ins ungeheure gestiegenen Verzweigung der Wissenschaften folgen; und sie darf endlich sich nicht auf die Fachwissenschaft beschränken, sondern muss suchen und sammeln, was der lebendige Geist des Jahrhunderts in den führenden Ländern der Erde an lebensstarker Dichtung in Vers und Prosa und für die Bühne Jahr aus Jahr ein neu hervortreibt.«⁵ Als internationale Forschungs- und Universalbibliothek erwirbt die Bayerische Staatsbibliothek auch heute noch Literatur in gedruckter und digitaler Form sammlungs- und bestandsbezogen nach den Grundsätzen eines detailliert ausge-

arbeiteten und ständig gepflegten Erwerbungsprofils in entsprechender Abstufung aus allen Fächern.⁶ Dabei stehen bei der Monografienerwerbung die Geistes- und Sozialwissenschaften besonders im Erwerbungsfokus – mit dem Ziel, eine qualifizierte Literaturversorgung für Forschung und Wissenschaft zu gewährleisten. Aber auch alle zehn regionalen Staatlichen Bibliotheken, die der Bayerischen Staatsbibliothek nachgeordnet sind, bilden einen integralen Bestandteil des wissenschaftlichen Bibliothekswesens und der Gedächtnisinstitutionen Bayerns, was sich nicht zuletzt in ihren lokalen Sammlungen manifestiert. Sie weisen historische Wurzeln auf. Oft sind sie aus ehemaligen Hofbibliotheken und somit privaten Sammlungen hervorgegangen und besitzen dadurch, im Unterschied zu manchen universitären Bibliotheksneugründungen, einen reichen Fundus an historischer Literatur und eben auch insbesondere Literatur aus und über die jeweilige Region.

In allen Ländern Europas stehen Staats- und Landesbibliotheken heute vor großen Herausforderungen. Ihre Bedeutung gerade in der digitalen Welt wächst: Durch die Digitalisierung stellen Landesbibliotheken ihre Kulturschätze heute weltweit für Forschung und Öffentlichkeit zur Verfügung. Als Archivbibliotheken sind sie verantwortlich für den Erhalt der kostbaren Originale und die Überlieferung des Wissens. Gleichzeitig entwickeln sich Landesbibliotheken zu modernen Lernorten, sinnlich erfahrbaren Kulturräumen und kommunikativen Zentren in ihrer Region, wie jüngst erst die Beispiele der Landesbibliotheken Oldenburg und Hannover in Niedersachsen zeigen, die beide soeben umfangreiche Baumaßnahmen zur Umgestaltung ihrer Bestandsgebäude erfahren haben.

Sammeln in Regionalbibliotheken

Eine zentrale Aufgabe für die Bibliotheken ist somit nach wie vor das Sammeln, der Bestandsaufbau.⁷ Die genannten bayerischen Regionalbibliotheken – einschließlich der Bayerischen Staatsbibliothek, die seit 1663 im Rahmen der Gesetzgebung zum Pflichtexemplar ebenfalls eine wichtige regionale Aufgabe für die Literaturversorgung in ganz Bayern erfüllt, haben durchaus unterschiedliche Größen und versorgen verschiedene Regionen mit Literatur. Die zehn regionalen Staatlichen Bibliotheken in Bayern sind u. a. für Bayerisch Schwaben, Franken, die Oberpfalz, Nieder- und Oberbayern zuständig. Wobei es mitunter schwierig erscheint, Regionen und Zuständigkeiten der jeweiligen Gedächtnisinstitutionen zu bestimmen. Sie können sich territorial gliedern, sich aber auch auf bestehende oder ehemalige politische Grenzen beziehen oder sich auch nicht mit ihnen decken. Bei der Betrachtung der Regionalbibliotheken soll daher an dieser Stelle die kulturhistorische Facette von Regionen aufgegriffen werden, denn Regionalbibliotheken sind zweifelsohne ein wesentlicher Grundpfeiler, will man eine Region kulturell definieren.

Sie bewahren die sprachliche Überlieferung, die Textzeugnisse auf, die regionale Identität, Geschichte und Kultur einer Region ausmachen. Damit können sie sich in ihren Sammelstrategien durchaus von Universitäts- und Hochschulbibliotheken unterscheiden, die ihren Schwerpunkt im gepflegten Fächerprofil für Forschung und Lehre ihrer jeweiligen Institution haben, oder Stadtbibliotheken, die zunächst einmal Leihbibliotheken für die breite Öffentlichkeit sind.

Regionalkundliche Literatur, nämlich die Literatur aus und über eine betreffende Region, kann erstaunlich vieles umfassen: die kostbare Cimelie – wie der umfangreiche und einzigartige Fundus an Handschriftenbeständen an der Bayerischen Staatsbibliothek belegt,⁸ die wissenschaftliche Abhandlung, die sich mit der Geografie der Region befasst, die Mundartdichtung, die gesamte graue Literatur oder die Werke von Autoren, die in einer Region geboren sind oder einen besonderen Bezug zu dieser haben. Man denke beispielsweise an den Schriftsteller Theodor Fontane und sein Werk *Wanderungen durch die Mark Brandenburg* oder an das München des Schriftstellers Oskar Maria Graf. Sehr oft sammeln Regionalbibliotheken – und dies durchaus im gesetzlichen Auftrag – die Pflichtliteratur, nämlich sämtliche gedruckte Publikationen aus einer bzw. über eine Region.

Regionalbibliotheken sammeln aber eben auch Belletristik und Populärliteratur – man denke hier insbesondere an die populäre Gattung der Kriminalliteratur, deren Kommissare immer öfter an realen, abseits der Metropolen gelegenen, aber dem Leser dennoch vertrauten Orten ihre diffizilen Fälle lösen. Dies zeigen die beliebten und oft auch verfilmten Krimis, in denen ein Kommissar Kluffinger seltsam wortkarg die Mordfälle im Allgäu löst. Oder man findet den Roman *Transalp* von Marc Ritter und CUS,⁹ dem unter einem Pseudonym schreibenden Rätselautor der *Süddeutschen Zeitung*, der sogar in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek seinen Ausgangspunkt nimmt. Die geneigte Leserschaft wird sodann auf die Suche nach der gestohlenen Nibelungenhandschrift über sämtliche Alpengipfel und bis in die historischen Abgründe des »Dritten Reichs« geführt. Man hat es also mit Textsorten zu tun, in denen landschaftliche und kulturelle Besonderheiten aufscheinen, die, man denke an die Kriminalliteratur, den Leserinnen und Lesern das Unerhörte im Vertrauten vermitteln und damit auch dazu beitragen, das Bewusstsein für die eigene Identität zu schärfen.

Die regionale Staatliche Bibliothek Regensburg wiederum hat gerade erst mit der Akquise der gesamten Sammlung aller Auflagen des *Bayerischen Kochbuchs*¹⁰, das eine Laufzeit von mehr als 100 Jahren und über 50 Auflagen hat, ungeahnte Resonanz in der Bevölkerung und Präsenz in den Medien erfahren, da die Rezepte des Kochbuchs eine wahre Fundgrube für Zeitgeist und kulturgeschichtliche Entwicklungen sind, die sich

nicht zuletzt in Inhalten und sprachlichem Duktus manifestieren.¹¹ Auch die Provinzialbibliothek Amberg hat mit ihrer diesjährigen Ausstellung »Leibspeise – Seelenspeise«, zu der ein umfangreicher Katalogband erschien, mit Speisemotiven aus Oberpfälzer Klosterküchen ein interessiertes Publikum finden können.¹² Die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg wiederum verweist mit dem eindrucksvollen Katalogband *Augsburg macht Druck* auf eine Ausstellung, die in Kooperation mit zwei anderen örtlichen Institutionen entstand und die sich mit den Anfängen des Buchdrucks im 15. Jahrhundert in der alten Fuggerstadt beschäftigte.¹³ Die Landesbibliothek Coburg ihrerseits besitzt u. a. eine Reihe von Autographen der englischen Königin Victoria (1819–1901), die diese in den zahlreichen Buchgeschenken an die Familie ihres Mannes Albert von Sachsen-Coburg und Gotha hinterließ, der sie zeitlebens eng verbunden blieb. Die Staatsbibliothek Bamberg hingegen ist u. a. für ihre Sammlungen zu E.T.A. Hoffmann berühmt,¹⁴ der einige Jahre in Bamberg verbachte. Dies ist anschaulich beschrieben im »E.T.A. Hoffmann Portal«, das gemeinsam mit der Staatsbibliothek zu Berlin konzipiert wurde.

Diese sicherlich nicht vollzählige Aufzählung allein der Aktivitäten des letzten Jahres verdeutlicht eine ganz wesentliche Aufgabe der Regionalbibliotheken, die darin besteht, die Inhalte ihrer Sammlungen ihren Nutzern aktiv und möglichst anschaulich zu vermitteln.¹⁵

Das ästhetische Programm der Regionalliteratur geht zurück auf die Zeit der Romantik, als auch das Bürgertum ein Interesse an landschaftlichen und kulturellen Besonderheiten entwickelte und dies sprachlich in Texten reflektierte, in Romane und mehr der Realität verhaftete Tagebücher und Reisebeschreibungen fasste.¹⁶ In dieser Zeit wurde der Begriff der Heimat im Sinne einer sozialen Raumorientierung und eines Lebenszusammenhangs gebraucht, der durchaus – bedingt durch den Kontrast der aufkommenden Industrialisierung –, die Landschaft verklärte. Zeitgleich spiegelte sich in den Texten aber auch die Sehnsucht nach fernen Ländern und Gegenden wider. In Zeiten der Globalisierung gewinnen Textsorten, mitunter auch ganze Sammlungen, mit regionalen Bezügen und Hintergründen eine erhöhte Relevanz, weil sie weniger für das Allgemeine, sondern eher das Individuelle und Vertraute stehen.

Erwähnt werden soll schließlich auch ein besonderes Druckerzeugnis, das häufig in Regionalbibliotheken zu finden ist: Es sind dies die Zeitungen. Sie sind nicht nur, wie Schopenhauer schrieb, die Sekundenzeiger der Geschichte, sondern legen wie kein anderes gedrucktes Medium Zeugnis ab vom Alltagsleben und der -kultur des jeweiligen Ortes ihres Erscheinens und stellen somit eine exzellente und verlässliche regionalgeschichtliche Quelle dar. Die ungebrochene Nachfrage in den Bibliotheken beweist dies bis heute: Historiker, Genealogen, Heimatforscher, aber auch die Enkelin, die ihrer Großmutter zum 80. Geburtstag eine Kopie einer historischen Tages-

zeitung, von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren auch »Jubelkopie« genannt, schenken möchte – sie alle möchten dieses Medium konsultieren. Dies betrifft eben nicht nur die jeweils aktuelle Tagesausgabe der regionalen und überregionalen Zeitung, die gute Bibliotheken für ihre Leser bereit halten, sondern gerade auch die historischen Ausgaben, die leider aufgrund ihrer Materialität extrem vom Zerfall bedroht sind.

Die Bayerische Staatsbibliothek ist gegenwärtig dabei, diese analoge Druckschrift in das weltweit sichtbare digitale Format zu überführen: Gerade erst wurde das Zeitungsportal »digiPress«¹⁷ freigeschaltet, der zentrale virtuelle Lesesaal für historische digitalisierte Zeitungen, in dem aktuell mehr als 750 Zeitungen im historischen Erscheinungsverlauf datumsorientiert über Kalender, titelübergreifend sowie nach Verbreitungsorten und im Volltext recherchiert werden können. Das Angebot wird 1.000 mittlerweile urheberrechtsfreie Zeitungstitel umfassen. Mit den zugehörigen Jahrgängen und Ausgaben werden kurzfristig 7,6 Millionen digitalisierte Zeitungsseiten aus den Sammlungen der Bayerischen Staatsbibliothek ortsunabhängig weltweit zur Verfügung stehen.

In Zeiten der Globalisierung dienen die Sammlungen der Regionalbibliotheken durchaus der Verortung in der Region, in einem Land – sie bewahren die schriftliche Überlieferung und stellen den Zugang für die Nutzerinnen und Nutzer zu ihr her. Am besten ist es natürlich, wenn es gelingt, dass die Nutzerschaft ein emotionales Verhältnis zu diesen sehr mannigfaltigen Schätzen in ihrer Bibliothek entwickeln. Wie kann dies geschehen? An dieser Stelle ist auf den Dreiklang von Angebot, Dienstleistung und Ort zu verweisen.

Regionalbibliotheken haben die Aufgabe, Literatur zur Region nicht nur in der repräsentativen Breite zu erwerben. Vielmehr können und sollen Landesbibliotheken mit ihren Sammlungen auch in der Lage sein, bezogen auf ihre jeweilige Region das Besondere und Ephemere in der Tiefe zu erwerben. Die Bayerische Staatsbibliothek beispielsweise erhält im Rahmen der Pflicht pro Jahr über 30.000 Publikationen von Verlagen, die im Freistaat Bayern ansässig sind. Hinzu kommen die jeweiligen Sammlungen für die Pflichtexemplar-Literatur an anderen regionalen Staatlichen Bibliotheken, aber auch einigen Universitätsbibliotheken in Bayern. Bibliotheken mit diesen Sammlungen weisen ein Alleinstellungsmerkmal auf und können mit dieser Sammlung einen Unterschied und eine willkommene Ergänzung zu den Bibliotheken bilden, die ebenfalls vor Ort ansässig sind, deren Erwerbungen aber von anderen Versorgungsaufträgen geleitet sind.

Man muss sich vor Augen führen, dass in den letzten Jahrzehnten in den großen wissenschaftlichen Bibliotheken der Erwerbungsset zu erheblichen Teilen durch die Lizenzierungsangebote einiger weniger großer Verlage, gerade im naturwissenschaftlich-technischen Bereich, für Forschung und Lehre gebunden wurde. Dies war

einerseits für Forschung und Lehre inhaltlich wohl notwendig. Andererseits führen die großen Lösungen, die sogenannten »Big Deals«, durchaus zu einer Uniformität eines virtuellen Angebots an die Nutzerinnen und Nutzer, das physisch de facto nicht mehr vorhanden ist. Das Motto »alles für alle«, eine exzellente Versorgung mit Information überall, in allen Bibliotheken, kann allerdings nicht gleichzeitig allerorts geleistet werden. Eine solche Informationsversorgung ist mit hohem finanziellem Aufwand verbunden und nicht immer am tatsächlich vorhandenen Bedarf orientiert. Die aktuellen Kündigungen der Verträge mit Elsevier und die sich daraus ergebenden Unregelmäßigkeiten und Unterbrechungen bei der Zeitschriftenversorgung haben bisher nicht zu den vielfach dramatisch angekündigten Verwerfungen und zu einer Unterversorgung auf dem Gebiet der naturwissenschaftlich-technischen Literatur geführt.

So erhält der intrinsische Wert einer über die Jahrhunderte gewachsenen und aufbewahrten Sammlung mit all ihren Facetten in der Welt der digitalen Technologien, die unendliche Kombinationen, aber auch Beliebigkeiten erlauben, ein neues Gewicht, da der individuelle, historisch gewachsene Charakter der Sammlung das Profil einer Bibliothek entscheidend zu bestimmen vermag. Bibliotheken sind auch immer Speicher und materialisiertes kulturelles Gedächtnis, dies gilt gerade für Landes- und Regionalbibliotheken.

Landesbibliotheken haben nicht nur die Aufgabe, eine Sammlung aus einer retrospektiven Perspektive zu analysieren, zu vermitteln und zu aktivieren, vielmehr müssen sie auch gezielt Schwerpunkte setzen, wie die Sammlung prospektiv weiter zu entwickeln ist. Dies kann nur aus der Kenntnis des Kontexts, in diesem Fall der Region, gelingen. Hierzu ist auch ein weiteres wichtiges Instrument zu nennen: die Regionalbibliografien, die dieses im Besonderen dokumentieren.

Zu all dem benötigt man einen verlässlichen Etat und Personalmittel, denn Bibliotheken als wahrhaft nachhaltige Organisationen müssen langfristig über die Jahrhunderte hinweg – und nicht nur im Rhythmus der Haushaltspläne – ihren Aufgaben nachkommen können.

Landesbibliotheken und ihre Nutzerinnen und Nutzer

Wenn man eine Betrachtung über die Chancen und Herausforderungen von Landesbibliotheken anstellt, sollte man sich eine weitere zentrale Frage stellen: Wer ist die Klientel, das Zielpublikum von Landesbibliotheken und wie werden diese Sammlungen heute vermittelt?

Es überrascht nicht: So vielfältig wie eingangs die Textsorten beschrieben wurden, die Regionalliteratur ausmachen können, so vielfältig können auch ihre Nutzerinnen und Nutzer sein. Es ist in der Tat schwierig, einen Nutzertyp zu bestimmen, weil Landesbibliotheken nun einmal für alle Bürger eines Ortes, einer Stadt und einer Region ihre Dienstleistungen zur Verfügung stellen. Dennoch kann man ein paar Tendenzen ausmachen,

die abhängig sein können von der Bibliothekslandschaft vor Ort, möglichen Kooperationen oder der konkreten Funktion einer Landesbibliothek – die zugleich manchmal auch Universitäts- und Staatsbibliothek sein kann. In diesem Fall wird sie einen weiteren Schwerpunkt als Forschungsbibliothek setzen und als Zielpublikum die Forscherinnen und Forscher, die Lehrenden und die Studierenden einer Universität haben.

Regionalbibliotheken haben in der Regel zunächst einen Bildungsauftrag, dessen Wahrnehmung in den letzten Jahren sich auch darin zeigt, dass verstärkt Lernende, insbesondere Schülerinnen und Schüler von Gymnasien, an die Literaturangebote und Recherchemöglichkeiten herangeführt werden. An der Landesbibliothek Oldenburg wurde beispielsweise eine Kooperationsvereinbarung mit den Schulen getroffen.

Abhängig von den Beständen werden Landesbibliotheken auch hochspezialisierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler anziehen, wie dies beispielsweise an der Staatsbibliothek Bamberg der Fall ist, deren Handschriften teilweise zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören.

Die Bayerische Staatsbibliothek versorgt heute als große Universalbibliothek eine sehr breite Nutzerklientel jeden Tag in der Woche von 8 bis 24 Uhr. Sie ist Forschungsbibliothek, steht aber auch den Studierenden der Münchener Universitäten und Hochschulen und seit einigen Jahren auch Schülerinnen und Schülern offen – das Angebot scheint inzwischen selbstverständlich und wird rege angenommen. Diese Liberalität des Zugangs war nicht immer so gegeben, vielmehr pflegte man bis in die 1970er-Jahre hinein den etwas exklusiveren Zugang für Staatsbedienstete, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Studierende konnten die Bibliothek nur nutzen, wenn sie den Nachweis erbrachten, dass die benötigte Literatur an den Universitätsbibliotheken in München nicht vorhanden war. Aber für die Absicherung komfortabler Öffnungszeiten und nicht zuletzt der Sicherheit in dem weitläufigen Gebäude sind nach wie vor zusätzliche Personalmittel erforderlich, die seitens des Staatsministeriums auch verlässlich zur Verfügung gestellt werden. Festzuhalten ist, dass Bibliotheken zunehmend und sehr rege durch ein junges Publikum frequentiert werden, wenn Angebot und Ort attraktiv sind.

Landesbibliotheken und die digitale Transformation

Landesbibliotheken heute sind ganz wesentlich mit der digitalen Transformation beschäftigt, denn der Medienwandel bringt mit sich, dass das Angebot der Bibliotheken nicht nur die physischen Medien umfasst, sondern gleichfalls die digitalen und elektronischen Medien. Hierfür sind, und das ist eine gravierende Herausforderung, systematisch entsprechende Infrastrukturen und Kompetenzen vor Ort aufzubauen, die langfristig nicht nur über die erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln abgesichert werden können. Der erforderliche

Anschluss an ein Rechenzentrum ist vielerorts nur über die Mitnutzung anderer lokaler Institutionen möglich. Sogar die Bayerische Staatsbibliothek, die eine eigene IT-Abteilung und ein eigenes leistungsstarkes Digitalisierungszentrum hat, ist auf die Dienste des Leibniz-Rechenzentrums angewiesen, das nicht nur Backup-Services zur Datensicherung bietet, sondern auch mit *Rosetta* die Plattform für die elektronische Langzeitarchivierung für alle bayerischen Bibliotheken hostet. Auch Landesbibliotheken, die als selbständige Institutionen agieren und nicht Teil einer Universität sind, müssen heute und mehr noch in der Zukunft in der Lage sein, ihre digitale Informationsinfrastruktur betreiben zu können und weitreichende Entscheidungen über den Einsatz von Bibliothekssystemen informiert treffen können.

Elektronisches Pflichtexemplar

Ein großes Thema beim Aufbau der digitalen Bibliotheken sind auch die »born digital«-Publikationen, die genuin digitalen Publikationen. Landesbibliotheken haben vielfach die gesetzlich zugewiesene Aufgabe, nicht nur das gedruckte, sondern auch das elektronische Pflichtexemplar zu sammeln, wozu sie zum Teil eigene Infrastrukturen etablieren und Ablieferungsschnittstellen mit Verlagen und anderen Institutionen definieren müssen. Dies geschieht teilweise in Kooperation mit der Deutschen Nationalbibliothek, die auf diesem Gebiet einen nationalen Sammelauftrag zu erfüllen hat. Dennoch wird sich auch hier, im digitalen Bereich, das duale Prinzip des Sammelns auf nationaler und regionaler Ebene abbilden müssen. Es gewährleistet zum einen die notwendige Redundanz der Datenhaltung. Zum anderen ist es im Hinblick auf die Fragen der Ermöglichung des Zugangs in den einzelnen Bibliotheken erforderlich, die nur unter Beachtung und in Übereinstimmung mit der Urheberrechtsgesetzgebung zu lösen sind. Es ist sicherlich keine Option, wenn urheberrechtlich bewehrte elektronische Literatur nur exklusiv in den Lesesälen der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und Frankfurt am Main konsultiert werden kann und nicht auch zumindest in den jeweiligen Landesbibliotheken. Nicht zuletzt gilt es auch hier, in der Flut der Daten und Veröffentlichungen, gezielt auszuwählen, was für die Überlieferung relevant ist.

Regionalbibliotheken beschäftigen sich in jüngster Zeit verstärkt mit Fragen der Webarchivierung, des Sammelns von Internetressourcen, das einer nationalen Koordinierung bedarf, da auch die Deutsche Nationalbibliothek nicht in der Lage sein wird, das Web bzw. die deutsche Domain vollständig zu archivieren. Die hierfür notwendige technische Expertise, die nicht nur die Langzeitarchivierung, sondern auch die notwendige Reproduzierbarkeit der Daten umfasst, ist äußerst anspruchsvoll und kann nicht nur innerhalb singulärer Institutionen geleistet werden. Sie sollte stattdessen na-

tional koordiniert werden. Die Bayerische Staatsbibliothek erprobt derzeit die Webseitenarchivierung in Kooperation mit der Staatsbibliothek Hamburg.¹⁸ Auch wenn diese Prozesse sich vorerst noch in der technischen Ausformung und Reifung befinden, bleibt die Frage der Auswahl für Archivierung und Angebot, die durch die Bibliotheken in sinnvollen Kooperationen zu leisten sein wird. Die UNESCO hat mit dem PERSIST-Programm¹⁹ eine Linie kulturell orientierten Sammelns etabliert, denn bereits jetzt und auch in der Zukunft werden die Bibliotheken ihre Sammlungsobjekte nicht mehr nur in physischer Form erreichen. Man denke neben den elektronischen Verlagspublikationen hier auch an digitale Nachlässe, Blogs, Fotografien und Korrespondenzen. Vielfalt und Unterschiedlichkeit all dessen bilden schon heute die virtuellen digitalen Portale ab, von denen Bayern derzeit zwei aufzuweisen hat: *bavarikon*²⁰ und die *Bayerische Landesbibliothek Online (BLO)*²¹. *bavarikon* ist als eine der beiden Säulen Teil des Digitalisierungskonzepts der Staatsregierung im Kulturbereich als Portal für Kunst, Kultur und Landeskunde des Freistaats Bayern ausgewiesen. Die andere Säule bilden die Digitalisierungsvorhaben der einzelnen staatlichen Kultureinrichtungen.²² Die Bayerische Staatsbibliothek trägt den laufenden technischen, redaktionellen und organisatorischen Betrieb von *bavarikon*, das digitale Kunst-, Kultur- und Wissensschätze ganz verschiedener Einrichtungen in Bayern präsentiert. Über die Aufnahme eines Digitalisierungsprojekts für *bavarikon* entscheidet ein Beirat aus 13 stimmberechtigten Mitgliedern. Eine ganz wesentliche Aufgabe für die Bayerische Staatsbibliothek ist auch die Frage der unabweisbaren Standardisierung der Daten, die an die Staatsbibliothek geliefert werden.

Landesbibliotheken als Orte

Es wurde bereits mehrfach darauf verwiesen: Landesbibliotheken stehen vor der Herausforderung – neben rein wissenschaftlichen Bibliotheken, die einen dezidierten Schwerpunkt für Forschung oder Lehre innehaben, oder öffentlichen Bibliotheken – ihren jeweiligen Platz in der Bibliotheklandschaft eines Ortes oder einer Region zu verankern. Drei Faktoren sind in der Regel von entscheidender Bedeutung: Die jeweilige institutionelle Selbständigkeit, die aktive Wahrnehmung von Kooperationen und Vernetzungen vor Ort, aber auch der Ort der Bibliothek selbst. In einer Zeit, in der Sammlungen zunehmend auch digital werden, muss gewährleistet sein, dass der physische Ort der Bibliothek gestärkt, wo nötig modernisiert und dadurch attraktiv wird: als Lernort, Kulturort, Aufenthaltsort, aber auch als Ort der Kommunikation. Auch wenn der Umbau eines Bestandsgebäudes in der Regel mit vielerlei Mühen und organisatorischen Herausforderungen zur Aufrechterhaltung des Betriebs verbunden ist, kann eine bauliche Anpassung und Ertüchtigung eines Gebäudes am arrondierten Standort durchaus Vorteile gegenüber einem Neubau

bringen. Moderne Bibliotheken sind nämlich nicht mehr nur Bücherreservoir, auch wenn es diese nach wie vor braucht, da Sammlungen die Eigenschaft haben zu wachsen. Bibliotheken brauchen weiterhin physischen Platz, gleichzeitig aber auch Platz für digitale Serverarchitekturen. Sie sollen modernen Nutzungsgewohnheiten und Anforderungen Rechnung tragen und verschiedene Arbeitsplatzsituationen für ihre Nutzerinnen und Nutzer bieten. Nicht zuletzt sollen sie aber auch eine ästhetische Qualität aufweisen, die es angenehm macht, sich im Gebäude aufzuhalten, zu lesen und zu lernen, zu studieren und sich zu bewegen, um andere Menschen zu treffen. Architekten stehen damit vor immer neuen Herausforderungen, wenn es gilt, für ein Gebäude mit historischer Architektur eine Lösung zu erarbeiten, die Ansprüche der Wissensgesellschaft in der Gegenwart und Zukunft erfüllt. Nicht zuletzt kommt der Bibliothek die Aufgabe zu, als lernende Organisation diese Anforderungen für die Bauaufgabe an die Architekten auch zu formulieren.

Es gelten immer noch die Worte aus einem Essay Umberto Ecos, der sich einig wusste mit den Zielen der UNESCO: »Die Bibliothek [...] muss leicht zugänglich sein, ihre Pforten müssen allen Mitgliedern der Gesellschaft offen stehen, so dass jeder sie frei benutzen kann, ohne Ansehen von Rasse, Hautfarbe, Nationalität, Alter, Geschlecht, Religion, Sprache, Personen- und Bildungsstand [...]. Das Gebäude, in dem die öffentliche Bibliothek untergebracht ist, sollte zentral gelegen sein, und auch für die Behinderten leicht zugänglich und zu vernünftigen Zeiten geöffnet. Das Gebäude und seine Einrichtung müssen ansprechend, bequem und freundlich sein; und es ist vor allem wichtig, dass die Leser direkten Zugang zu den Regalen haben.«²³

Vielleicht sollte man der Vollständigkeit und Aktualisierung halber noch hinzufügen: Es ist auch wichtig, dass die Leserin oder der Leser in dieser Bibliothek ungehinderten und nachhaltigen Zugang zu digitalem Content und dessen Kontexten hat.

Anmerkungen

- 1 Der vorliegende Beitrag entstand aus einem Redemanuskript für einen Festvortrag anlässlich des 225. Gründungsjubiläums der Landesbibliothek Oldenburg und der damit verbundenen Einweihung des neuen Lern- und Informationszentrums (LIZ) im Juni 2017.
- 2 Vgl. PRICEWATERHOUSECOOPERS AG WIRTSCHAFTSPRÜFUNGSGESELLSCHAFT, 2016. *Executive Summary [online]. Der Buchmarkt in Deutschland 2016–2020* [Zugriff am: 18.08.2017]. Verfügbar unter: www.pwc.de/de/technologie-medien-und-telekommunikation/executive-summary-buchmarkt-deutschland-2016-2020.pdf. Hier S. 15–16.
- 3 Es sind dies die Provinzialbibliothek Amberg, die Staatliche Bibliothek Ansbach, die Hofbibliothek Aschaffenburg, die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, die Staatsbibliothek Bamberg, die Landesbibliothek Coburg, die Studienbibliothek

- Dillingen, die Staatliche Bibliothek Neuburg an der Donau, die Staatliche Bibliothek Passau und die Staatliche Bibliothek Regensburg.
- 4 In diesem Vermerk vergleicht Gratzl ausführlich die historische Entwicklung der Erwerbungssetats der Staatsbibliothek zu Berlin und der Bayerischen Staatsbibliothek in München.
- 5 GRATZL, Emil, 2011. Vermerk über Anschaffungsmittel für Bibliotheken im Jahr 1929. In: Klaus HALLER und Klaus KEMPF, Hrsg. *Sammeln und Erwerben an der Bayerischen Staatsbibliothek. In memoriam Emil Gratzl (1877–1957)*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 83–86. Hier S. 86.
- 6 Mit Ausnahme der Angewandten Technik und der Land- und Forstwirtschaft.
- 7 Vgl. CEYNOWA, Klaus, 2015. Von der Skandalösität des Sammelns: Bibliothek und »Wahrheit«. In: *Bibliotheksmagazin: Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München*. 10(3), S. 50–55; vgl. SCHNELLING, Heiner, 2014. Regionalliteratur. Zu einigen Aspekten öffentlichen und privaten Sammelns. In: Klaus CEYNOWA und Martin HERMANN, Hrsg. *Bibliotheken: Innovation aus Tradition. Rolf Griebel zum 65. Geburtstag*. Berlin: De Gruyter Saur, S. 434–445.
- 8 Siehe u. a. BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK, Hrsg., 2008. *Kulturkosmos der Renaissance: Die Gründung der Bayerischen Staatsbibliothek*. Wiesbaden: Harrassowitz; BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK, Hrsg., 2012. *Pracht auf Pergament: Schätze der Buchmalerei von 780–1180*. München: Hirmer; HAMBURGER, Jeffrey F., Béatrice HERNAD, Karl-Georg PFÄNDTNER, Robert SUCKALE und Gude SUCKALE-REDLEFSEN, 2016. *Bilderwelten: Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit*. Luzern: Quaternio-Verlag.
- 9 RITTER, Marc und CUS, 2015. *Transalp*. München: Knauer.
- 10 HOFMANN, Maria und Helmut LYDTIN, 2007. *Bayerisches Kochbuch*. 56. Auflage. München: Birken-Verlag.
- 11 Vgl. LÜBBERS, Bernhard, 2017. *Einbrenn, Gesottenes und Nockerln. Kochbücher von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*. Regensburg: Staatliche Bibliothek Regensburg.
- 12 Vgl. SCHROTT, Georg, 2017. *Leibspeise – Seeleensepeise: geistige Nahrung aus Oberpfälzer Klosterbibliotheken*. Amberg: Provinzialbibliothek.
- 13 Vgl. HÄGELE, Günter und Melanie THIERBACH, Hrsg., 2017. *Augsburg macht Druck. Die Anfänge des Buchdrucks in einer Metropole des 15. Jahrhunderts*. Augsburg: Diözesanmuseum St. Afra, Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Universitätsbibliothek Augsburg.
- 14 Vgl. STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ: STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN. *E.T.A. Hoffmann in Bamberg* [online]. Berlin: Stiftung Preußischer Kulturbesitz: Staatsbibliothek zu Berlin [Zugriff am: 18.08.2017]. Verfügbar unter: <http://etahoffmann.staatsbibliothek-berlin.de/leben-und-werk/orte/bamberg/>
- 15 Die Jahresausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek 2018 wird den Schätzen aus den regionalen Staatlichen Bibliotheken gewidmet sein.
- 16 Vgl. ACADEMIC, 2017. *Universal-Lexikon* [online]. *Regional-literatur*. Academic [Zugriff am: 18.08.2017]. Verfügbar unter: http://universal_lexikon.deacademic.com/290778/Regional-literatur
- 17 BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK, 2017. *digiPress* [online]. *Das Zeitungsportal der Bayerischen Staatsbibliothek*. München: Bayerische Staatsbibliothek [Zugriff am: 18.08.2017]. Verfügbar unter <https://digipress.digitale-sammlungen.de/>
- 18 Vgl. BEINERT, Tobias und Astrid SCHÖGER, 2015. Vernachlässigte Pflicht oder Sammlung aus Leidenschaft? Zum Stand der Webarchivierung in deutschen Bibliotheken. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* [online]. 62(2015),

- 3–4, S. 172–183. [Zugriff am: 18.08.2017]. Verfügbar unter: <http://dx.doi.org/10.3196/1864295015623459>
- 19 UNESCO. *About PERSIST* [online]. UNESCO [Zugriff am: 18.08.2017]. Verfügbar unter: <https://unescopersist.org/about/>
- 20 BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK. *bavarikon* [online]. *Kultur und Wissensschätze Bayerns*. München: Bayerische Staatsbibliothek [Zugriff am: 18.08.2017]. Verfügbar unter: <https://www.bavarikon.de>
- 21 BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK. *Bayerische Landesbibliothek Online* [online]. *Das Portal zu Geschichte und Kultur des Freistaats*. München: Bayerische Staatsbibliothek [Zugriff am: 18.08.2017]. Verfügbar unter: <https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de>
- 22 Vgl. BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND MEDIEN, ENERGIE UND TECHNOLOGIE, 2015. *Zukunftstrategie BAYERN DIGITAL* [online]. München: Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie [Zugriff am: 18.08.2017]. Verfügbar unter: www.stmwi.bayern.de/fileadmin/user_upload/stmwivt/Themen/Medien/Dokumente/2015-07-27-Zukunftstrategie-BAYERN-DIGITAL.pdf; siehe auch BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND KULTUS, WISSENSCHAFT UND KUNST, 2017. *Bayern Digital Kongress 2017 bot Plattform für regen Austausch* [online]. München: Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 03.05.2017 [Zugriff am: 18.08.2017]. Verfügbar unter: <https://km.bayern.de/studenten/meldung/5131/bayern-digital-kongress-2017-bot-plattform-fuer-regen-austausch.html>
- 23 ECO, Umberto, 2005. Einleitung. In: Candida HÖFER, *Bibliotheken. Mit einem Essay von Umberto Eco*. München: Schirmer/Mosel. Hier S. 13.



Die Verfasserin

Dr. Dorothea Sommer, Stellvertreterin des Generaldirektors, Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstrasse 16, 80539 München, Telefon +49 89 28638-2205, sommer@bsb-muenchen.de

Foto: BSB/H.-R. Schulz